Nr. 2 — Freiburg (Schweiz) 5 Rappen Freitag, den 18. September 1914.

Freiburger Nachrichten

Extrablatt

Der europäische Krieg

Das Extrablatt

der „Freiburger Nachrichten" wird von nun an jeweilen am **Montag, Mittwoch und Freitag**, zwischen 12 und 1 Uhr mittags, mit den wichtigsten Neuigkeiten von den Schlachtfeldern erscheinen.

Diese Neuerung ist vor einigen Wochen von einer Großzahl unserer Abonnenten verlangt worden.

Der außerordentlichen Kosten wegen muß die Verwaltung der „Freib. Nachr." für das Extrablatt einen besonderen Abonnementsbetrag erheben.

Er ist wie folgt festgesetzt:

Für 1 Monat 80 Rp.
Für 2 Monate 1 Fr. 50.
Für 3 Monate 2 Fr.

Alle Abonnenten der „Freib. Nachr." erhalten 6 Nummern des Extra-Blattes als Probe zugestellt.

Jedermann, welcher auf dasselbe abonnieren will, hat den Betrag des gewünschten Abonnementes an die Expedition einzusenden und seine genaue Adresse anzugeben.

Das Abonnement auf das Extrablatt kann sofort bestellt werden (den Betrag zugleich einsenden). Abonnenten, welche das Blatt sofort bestellen, erhalten trotzdem die 6 ersten Nummern gratis.

Eine Reihe von Bestellungen sind bereits eingegangen. Wer das Extrablatt zu abonnieren gedenkt, tut gut, die Bestellung nicht aufzuschieben. Wer mit der Anmeldung wartet bis er die 6. Nummer erhalten hat, setzt sich der Gefahr aus, die 7. Nummer nicht zu bekommen; denn bis die 6. Nummer in den Händen der Abonnenten und nachher die Bestellung auf der Expedition des Blattes angelangt ist, hat die Versendung der 7. Nummer schon erfolgen müssen.

Leere Bestellungen können nicht berücksichtigt werden. Der Abonnementsbetrag ist zugleich beizulegen, (z. B. in Briefmarken).

Zur Lage

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz sind bis heute mittag keine Nachrichten eingetroffen.

Es scheint, daß sich die Oesterreicher nördlich von den Karpathen, auf der Linie Krakau-Przemyl festsetzen. Sie haben russisch Polen noch nicht vollständig geräumt.

Im Westen ist die große Entscheidungsschlacht noch im vollen Gange.

Die deutschen und französischen Meldungen lassen erkennen, daß sich die Waage wieder auf die Seite der Deutschen neigt.

Die große Schlacht in Frankreich.

Deutsche Meldung.

Berlin, 18. d. (Wolff.) **Der Generalstab teilt mit: Großes Hauptquartier, 17. Sept. abends. In der Schlacht zwischen Oise und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen. Aber gewisse Anzeichen deuten doch darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt.**

Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchsversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach schließlich ohne besondere Anstrengung unserer Truppen in sich selbst zusammen.

Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam aber sicher Boden. Die auf dem rechten Maasufer versuchten Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

Französische Meldung.

Paris, 18. ds. (Havas.) **Amtliches Communiqué vom 17. September, 11 Uhr abends. Die Lage ist unverändert.**

Oesterreich habe keine Friedenslust.

Wien, 18. d. (Korr.-Bureau.) Die von der feindlichen Auslandspresse verbreitete Meldung, wonach Oesterreich-Ungarn das Terrain hätte sondieren lassen wegen angeblicher Einleitung von Friedensverhandlungen ist durchaus tendenziös und erfunden.

Die deutschen Luftschiffe.

Berlin, 18. d. (Wolff) Amtlich. Die im Dienste des deutschen Heeres verwendeten Luftschiffe erfüllten die großen Hoffnungen, die man auf sie setzte, durchaus. Die unvermeidlichen Beschädigungen, die einzelnen von ihnen auf ihren gefahrvollen Fahrten zugestoßen sind, führten in keinem Falle zum Verluste eines der Luftschiffe. Kein Luftschiff ist in Feindeshand gefallen.

Deutschlands Gefangene in Rußland.

Petersburg, 18. d. (P. T. A.) In Lublin sind 45,000 deutsche Gefangene eingetroffen.

Die österreichische Armee jenseits des Dniesters ist vollständig desorganisiert.

Die Deutschen haben bei Janow ein mit Verwundeten angefülltes Spital in Brand gesteckt, da sie annahmen, es seien Russen darin, während es in Wirklichkeit mit Oesterreichern gefüllt war.

Abwehr von Anschuldigung.

Wien, 18. d. (W. K. B.) Die vom russischen Roten Kreuz aufgestellten Behauptungen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen zu ihren Gewehren und Maschinengewehren Explosivkugeln verwenden, oder auch nur, daß sie mit solchen ausgerüstet sind, ist eine tendenziöse Erfindung.

Die belgische Kommission in Amerika.

Washington, 18. d. (Havas.) Die belgische Kommission zum Protest gegen die deutschen Grausamkeiten wurde im weißen Hause sehr freundschaftlich empfangen. Präsident Wilson nahm den Bericht der Belgier entgegen, gab seiner Freundschaft für das belgische Volk und seiner Bewunderung für dasselbe Ausdruck und versprach, den Bericht zu prüfen.

Er sagte ferner, er werde Gott bitten, daß der Krieg bald zu Ende gehen möge. An dem Tage, an dem sich die Völker Europas zur Beilegung des Streites vereinigen werden, werde man auch die Verantwortlichkeiten feststellen können. Heute jedoch stünde es nicht im Einklang mit der Stellung eines neutralen Staates, wie des amerikanischen, der an dem Streite gar keinen Anteil habe, irgend ein Urteil abzugeben.

Die italienische Regierung bleibt wie sie ist.

Rom, 18. ds. (Stefani.) „Tribuna" und „Giornale d'Italia" dementieren das von einigen Zeitungen verbreitete Gerücht von einer Demission San Giulianos aus Gesundheitsrücksichten. Der Minister leide allerdings an Gicht, die der Arzt indessen in einigen Tagen zu beseitigen hoffe. Der Minister hat sich jedoch ständig mit der Führung der Politik beschäftigt. Er befand sich stets in Uebereinstimmung mit Salandra, der mit ihm gestern in der Konsulta noch eine lange Unterredung hatte. Die „Tribuna" stellt auch das Gerücht von einer Demission des Kriegsministers in Abrede.

Ein Fahrzeug gekapert.

Marseille, 18. d. (Havas.) Am Donnerstag wurde das Fahrzeug „Juit" auf dem Mittelmeer gekapert und hierher gebracht. Das Schiff segelte unter rumänischer Flagge, ist jedoch deutscher Nationalität.

Französische Aerzte gefangen.

Bordeaux, 18. ds. Der „Temps" berichtet von drei französischen Sanitätsmajoren, die am 17. August nach der

Ueber die Verwendung | Blättern, die Pontederias, die vermittelst | Von der Starkstromleitung getötet. In | Mailand. Ehemann der Luise geb. Mäßen

schreibt der als
wirtschaftliche
Der böse St
eine Menge be
geworfen und st
das weltaus z
ist, einigermaß
mehrere Versu
Kleineres ge
anderem eignet
Frühbirnen fa
mehrere Tage
Wochen liegen
gemostet. Bei
vorher tüchtig
Zucker zusetzen
das unreife O
Gerbstoff hat,
unterbleiben.
Etwas wei
man auch bö
ein Handelsbö
das Haus. He
liche Nahrung
bessere Birner
Wenn man be
kann, bis es
ca. 8—10 Wo
Noch besser
zu Marmel
es hiebei be
und dabei von
überführt wir
Obst verliert.
nur ein gerin
wird man auf
ren oder alle
Auf jeden
stützlich verw
Verfahren m
Schweiz.
(Mitg.) D
im Lande ihre
fangen wieder
abzustatten.
her diese klein
Sprößlinge, v
die Hallen un
zu sehen. Au
Ausstellung i
ihre Musestun
nalen Schau,
bereichern.
Der gegen
det das Bassi
Wasser wege
pischen Pflan
hat die Gel
Tropenpflanz
wir die ma
ihren Riesen
1½ Meter
blume, dere
sind, die Pa

finden
in Mi
gerbt
Rasi
G
P.
Te
Wasserb
fertig ober
gegen Na
Höfl. et
Bei Bestel
Wir kaufe
zu 12 bis
S
Berühmte S
Spa fergänge
oder Kuro ab e
Kurarzt; B

Schlacht im Breusch-Tale, als sie mit der Pflege von Verwundeten beschäftigt waren, entgegen der Vorschriften der Genfer Konvention festgenommen wurden. Sie wurden mit andern gefangen genommen und erst nach 14 Tagen wieder freigelassen.

Der General Bataille ist gefallen.

Bordeaux, 18. ds. (Havas.) Der „Temps" meldet den Tod des Generals Bataille, der vor dem Feinde fiel.

Italien will nicht nach Valona.

Rom, 18. ds. (Stefani.) Die von einem ausländischen Blatt verbreitete Nachricht, Italien wolle in Valona Truppen landen oder habe solche gelandet, ist durchaus falsch.

Deutsche Gefangene in Bordeaux.

Bordeaux, 16. ds. (Havas). Mehrere Tausend deutsche Verwundete und Gefangene sind hier eingetroffen. Es sind meistens Sachsen, Hannoveraner, Bayern und einige Garde-Grenadiere. Alle sind glücklich, gut verpflegt zu werden und genug zu essen zu erhalten für ihren Hunger. Sie erklären, sie hätten den Fünferverband erst nach der Schlacht an der Marne kennen gelernt.

Rußland macht Stimmung in Rumänien.

Bukarest, 18. d. (Havas.) Der Erfolg der Russen in Oesterreich übt auf das rumänische Volk einen starken Eindruck aus. Der „Adverul" veröffentlicht einen Artikel unter dem Titel „Ueberschreiten wir die Karpathar!" worin erklärt wird, Rußland würde die Annexion Siebenbürgens billigen.

Zum Schutze der Kunstdenkmäler

in Belgien wurden vom Gouverneur von der Goltz Maßnahmen getroffen. Der Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums, einer der besten Kenner flämischer Kunst, wurde damit betraut.

Aus Berlin

wird amtlich dementiert, daß die deutschen aus Brüssel ausziehen wollten, auch die Meldung über den Friedensantrag an Antwerpen sei eine Erfindung.

Das belgische Moratorium

wurde vorläufig für den okkupierten Teil bis auf den 30. September verlängert.

In Nisch

sei die Cholera ausgebrochen, meldet das Wiener Korr. Bureau aus Saloniki.

Eidgenössische Ehrentafel.

Wie der „Bund" meldet, hat ein Schweizer in Paris, dessen vier Söhne in der schweizerischen Armee stehen, dem Bundesrat zu beliebiger Verwendung schenkungsweise eine Anweisung auf Fr. 50.000 zukommen lassen.

Schweizerische Landesausstellung.

Die Depeschenagentur teilt mit:

Bern, 17. d. Das Zentralkomitee der Schweiz. Landesausstellung hat Donnerstag nachmittag beschlossen, die Ausstellung bis zum 31. Oktober zu verlängern, sie jedoch nächstes Jahr nicht wieder zu eröffnen.

Prinz Friedrich Karl von Hessen schwer verletzt.

Berlin, 17. d. (B. Z. a. M.) Prinz Friedrich Karl von Hessen, ein Schwager des Kaisers, wurde in einem Gefecht durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verletzt.

Austausch von Gefangenenlisten.

Berlin, 17. d. (Wolff). Zwischen der französischen, der britischen und russischen Regierung ist ein Austausch der Listen der Kriegsgefangenen verabredet worden.

Russische Truppen für Frankreich.

Vor etlichen zehn Tagen wurde mit aller Bestimmtheit behauptet, zwei Armeekorps russischer Truppen seien in Frankreich gelandet worden. Freiburgische Empfänger von Privatbriefen aus Frankreich wußten zu melden, daß es in Lille, Rouen und in anderen Städten Nordfrankreichs wimmle von russischen Soldaten.

Das war ein unbegründetes Gerücht. Neuesten Meldungen gemäß sind die ersten Transporte von Nordrußland über das nördliche Eismeer in Schottland angekommen.

Die Serben gegen Oesterreich.

Wien, 18. d. Die südslavische Korrespondenz meldet über den Einbruchsversuch der Serben bei Panosova, einige Klm. nordöstlich Belgrad, wo die Serben etwa eine halbe Division stark sich auf dem serbischen Ufer gesammelt hätten. Sie eröffneten am 12. Sept. die Beschießung gegen die offene Stadt Panosova.

Die österreichischen Beobachtungstruppen zogen sich bei Beginn der Beschießung zurück, nachdem festgestellt worden war, daß die Serben den Uebergang über die Donau bewerkstelligen wollten. Nach kurzem markiertem Widerstand ließen die österreichischen Truppen den Uebergang sich vollziehen. Nachdem die Serben etwa 7—8000 Mann stark den Uebergang vollzogen hätten, rückte ein Teil der Serben gegen Panosova, während das Gros den Marsch in der Richtung auf Dolowo fortsetzte.

Hier wurden die Serben von den österreichischen Truppen gestellt. Nach einem Artilleriegefecht erfolgte ein Bayonnettangriff. Die Serben wurden zurückgeworfen und erlitten große Verluste. Die österreichischen Truppen machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten fast das ganze Artillerielmaterial der Serben.

Der Rest der Serben zog sich über die Donau zurück. Ein Monitor beschoß die Fliehenden. Die in Panosova eingedrungenen Serben konnten ihren Rückzug nicht mehr bewerkstelligen und wurden geschlagen.

Die russische Niederlage in Ostpreußen

wird vom auswärtigen Amt in Berlin also vorgestellt:

Von der Armee Sansonow (Narew-Armee) sind die geringen Teile, die sich aus vernichtender Niederlage bei Tannenberg (Ortelsburg) retten konnten, in Auflösung über die Narew geflüchtet. Die Armee Rennenkampf (Niemen-Armee) erlitt ähnliche Niederlagen südlich Insterburg und konnte das, was noch übrig blieb, nur durch schleunige Flucht über den Niemen hinter die Festungen Olita und Kowno retten. Nach vorläufiger Schätzung sind allein bei Tannenberg und in den masurischen Sümpfen hundertfünfzigtausend Russen umgekommen.

Bis gestern waren in deutschen Lagern untergebracht zweihundertsechzigtausend Gefangene, davon fünftausend Offiziere. Die Gesamtzahl aller Gefangenen übersteigt weit dreihunderttausend, wovon über die Hälfte Russen. Ueber zweitausend Geschütze aller Art erbeutet.

Gez.: Zimmermann.

Ueber die neue Kampfstellung

der Deutschen im Westen schreibt der Kriegsberichterstatter des „Secolo": Die Befestigungen von La Fère bilden einen Kernpunkt dieser Linie. Sie sind in verkehrstechnischer, topographischer und fortifikatorischer Hinsicht für die Verteidigung günstig, so daß La Fère einen ausgezeichneten Flügelstützpunkt abgibt.

Die Befestigung von Laon, die sich anschließt, ist ein sehr wichtiges Sperrfort, welches das „Loch" der Oise beherrscht samt der wichtigen Linie nach Hirson und Belgien.

Soissons wurde von den Deutschen fallen gelassen; es hat auch nur kärglichen strategischen Wert, weil es von den Bergen um Reims beherrscht wird, die auch das zu ihren Füßen liegende Reims beherrschen.

Die Stadt Reims, die in diesem Kessel liegt, ist aufgegeben, weil sie sonst die südlichen Höhen halten und bei einem Rückzug die nördlich von der Stadt gelegenen Höhen erklimmen müßten. Direkte und präzise Nachrichten über den Verlauf der deutschen Kampflinie östlich von Reims fehlen, die Bulletins lassen zahlreiche Lücken offen."

Die Königin von Holland

hat gestern bei der Eröffnung des holländischen Parlamentes eine Thronrede gehalten, aus welcher folgende Stellen hervorgehoben zu werden verdienen:

„Wir sind alle erfüllt von dem Gedanken, daß in einem großen Teile der zivilisierten Welt ein furchtbarer Krieg wütet. Unser Land befindet sich in einer Lage, die ununterbrochene Wachsamkeit erfordert. Ich darf aber mit Anerkennung feststellen, daß unsere freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten andauern. Die absolute Neutralität Hollands, die es mit seiner ganzen Kraft aufrecht erhält, wurde bis jetzt zu meiner großen Genugtuung in keiner Weise verletzt. Die Mobilmachung von Heer und Flotte war ohne jede Störung vor der bestimmten Zeit beendet. Erfüllt vom besten Geiste, erfüllen Heer und Flotte ihre oft so schwierige Aufgabe. Tief bewegt von Mitleid über das Schicksal der in den Krieg verwickelten Völker trägt Holland guten Mutes die außerordentliche Bürde, die ihm auferlegt ist und nimmt mit offenen Armen alle jene Flüchtlinge auf, die innerhalb seiner Grenzen eine Zuflucht suchen."

Dös gibts fei nit, sag i —.

Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus München: Im hiesigen Straßenbahnbetrieb besteht die unliebenswürdige Vorschrift, daß barfüßige Kinder nicht mitfahren dürfen. Gestern stieg nun ein kleines Mädchen ein mit einem großen Paket unterm Arm, das, wie man nachher hört, für einen Vater in der Kaserne bestimmt ist. Es drückt sich still in eine Ecke, damit die bloßen Füße in Sicherheit sind. Der Schaffner nimmt sein Zehnerl und sieht nichts oder will nichts sehen. Aber nun kommt der Kontrollbeamte, ein strenger Herr mit allsehendem Auge. „Weshalb ist das Kind hier?" Der Schaffner stammelt eine Entschuldigung. Das Dirndl, mit angstvollen Blicken, spricht vom „Papa" in der Kaserne, die Mitfahrenden schauen unwillig drein. „An der nächsten Haltestelle aussteigen!" kommandiert der Gestrenge. Da regt sich die Gestalt eines Landsturmmannes: „Dös gibts fei net, sag i — da schaungs her!" Er packt seine Füße, erst den linken, dann den rechten, reißt die funkelnagelneuen Rindslebernen herunter, hebt das zitternde Kind auf und stellt es in die mächtigen Kriegsstiefel hinein. „Jetzt ist das Dirndl g'wieß nimmer barfuß, Sie Herr mit dem französischen Titel!" — Der Kontrolleur springt noch vor der Haltestelle vom Wagen, verfolgt von einem Gelächter, in das beinahe der Schaffner mit eingestimmt hätte.

— «Présent»: Der Korporal Gustave Moulin — erzählt das „Petit Journal", — dessen Familie in Versailles wohnt, war im Kampf bei Gulse verletzt worden und ist im Spital von Chartres gestorben. Als seine Eltern an seinem Sterbelager erschienen und ihn mit seinem Vornamen anriefen, um zu sehen, ob er sie noch erkenne, antwortete der Brave «Présent!» und verschied.

Wieviele Verwundete sterben?

Haben viele von ihnen und ihren Angehörigen Hoffnung, daß sie dem Leben erhalten bleiben? Auf diese Frage kann man unbedenklich mit „Ja" antworten. Die Annahme, daß der größte Teil der Verwundeten dem Tode geweiht sei, ist erfreulicherweise daraus falsch. Fehlt es nicht an Aerzten und Hilfsmannschaften, ist in ausreichendem Maße für Verbandsmaterial, Medikamente usw. für Schutz der Verletzungen gegen Witterungseinflüsse und für gute Ernährung gesorgt, dann bleibt der weit überwiegende Teil der Verletzten dem Leben erhalten. Einen Anhaltspunkt dafür, wie groß die Aussicht ist, als Verwundeter dem Tod zu entrinnen, liefern die Japaner mit ihren Erfahrungen aus dem Krieg mit Rußland. Von den als noch lebend von den Schlachtfeldern fortgetragenen Verwundeten starben nur zwei Prozent an den Folgen der Verletzungen. Die anderen, ausschließlich der an infektiösen Krankheiten Gestorbenen, wurden gerettet. Ein so günstiges Resultat wie die Japaner erzielten, war bisher noch niemals von einem kriegsführenden Volk erreicht worden. Daß Rußland mit seinen rückständigen Einrichtungen, seiner Rückständigkeit in der Heilkunde und seiner lotterigen Verwaltung bei weitem kein so günstiges Ergebnis aufweisen kann, auch in Zukunft nicht aufweisen wird, läßt sich denken.

Auf dem Platz bei der Hauptpost unserer Stadt wird am nächsten Sonntag (eidgen. Bettag) nachmittags, um 3 Uhr, ein großes Militärkonzert stattfinden, bei welchem sich sechs Bataillonsmusiken beteiligen werden.

Verantwortliche Redaktion: Josef Pauchard.

Fre

Abonnementspreis: Schweiz
Redaktions- und Verwaltungsbüro
Kl. Planusdruckerei, Pratteln, Freib

Helvetias Ge

Prologum eum, quemcu
meum. — Ich will ihn
Namen kennt.

Mein Herr und Gott, sieh mich zu D
An diesem Tage, den ich Dir gewei
Ich komm' zu Dir, will bitten, dank
Denn Du nur bist mein Hort in die
Nur Dir allein kann ich mich anvert
Getreuer Gott, Du siehst, ich bin so
Und mich umringt der Krieg, des T
Ein Tränenstrom und namenlose Pe

O Vater mein, Du hast mich mild g
Hast mich bewahrt in Deiner treuen
Du hast zerstreut all' meine bangen
Hast nur verlangt den Schweiß, doch
D'rum will' ich heut ein neues Lied
Es klinge frisch vom Rhein zum Rhe
Es möge durch die dunklen Wolken
Wie ein Gebet für's teure Vaterlan

Du weißt, o Gott, ich hab' Dich ang
Und Deinen Namen frei und laut be
Ich warf mich hin an Deines Thron
Es blickt empor mein Auge unverwa
Ich hab' Dein Wort, Dein göttliches
„Ich rette den, der meinen Namen
„Ich bin der Schild, auf dem die Pf
„Der feste Turm, der jedem Feinde

Du bist, o Herr, der erste Eidge
Vor Dir allein beugt sich des Schwe
Der Schweizersinn, er ist ein e
Er stammt von Dir, und darum wei
Er hat erfüllt die treuen Heldensöhne
Die wachen dort, in Sturm und Sin
Für Dich, o Gott, fürs Vaterland, d
Wie manches Opfer haben sie ge

D'rum segne sie mit Deinem besten
Und segne auch die tapf're Heldenfro
Herr, sei mit uns, zu Haus, auf alle
Auf hoher Alp, im Feld, auf grüner
Gib uns der Schweizerliebe Feuerflo
Den Edelsinn, der jede Sprache kenn
Nur er allein, nur er hält uns zusa
Weil jeden Christ er seinen Bruder

Bettag

Noch nie, so lange die Schwe
ein Eidgenosse Zeuge gewesen vor
wie wir seit dem 1. August dies
vor unsern Augen sich entrollen
brauchen die Schrecken nicht aufzuz
unsere Nachbarstaaten ringsum zu
gesucht haben oder zum Teil n
Wir haben auch nicht nötig, mit
hinzuzeigen auf das Schreckgesicht,
Seiten durch die Fenster unserer h
zerhäuser hereinspäht. Seit Woc
dort sein entsetzlich Haupt, bald ve
Strahlen der Friedenssonne, bald
Glieder reckend, zum Einfall berei

Auf der Hausflur des Schweizeri
die Regimenter vorüber in die blu
Der helle Hufschlag der Reitere
unser Haus. Die Wände zittern u
bebt ob dem Donner der Kanon
nachts glänzt der glastige Schein
den Dörfer und Städte durch die
ein. An unsern Portalen dröhn
Nacht der gleichmäßige Schritt der
und da und dort überrascht einem
Schildwache.

Auf den Appell des Vaterland
waffenfähigen Söhne Helvetias
geeilt und haben mit ihren Leibern
aufgerichtet um das weite Schw
fester ist als Stahl und Eisen. Zu
die Schwestern der Staufacherin
gen Brüder des kleinen Walther
Opfersinn und Starkmut bewiesen,
war, den Vätern und Brüdern un
der Front die schwersten Sorgen
Stirne zu wischen. Dazu haben
mächtigen gebetet für ihre Besch
Grenze, sie und ihre Kinder, mit
keit und einem Gottvertrauen,
hörung ihres Flehens fühlbar wu

So hat das Schweizervolk schon
lang eidgenössischen Bettag geha
Tag.

Heute soll er feierlicher werden,
Nicht blos die Schweizersöhne —